

btb

Wer verlässt, spürt keinen Schmerz. Wer verlässt, braucht nicht zu reden. Wer verlässt, ist fertig. Das ist der große Schmerz. Wer verlassen wird, muss dagegen bis in alle Ewigkeit reden. Und dieses ganze Gerede ist nur der Versuch, dem anderen zu sagen, dass er sich geirrt hat. Wenn er nur einsähe, wie die Dinge wirklich liegen, würde er sich nicht so verhalten, dann würde er den anderen lieben. Bei dem Gerede geht es nicht darum, sich Klarheit zu verschaffen, was der Redende behauptet, sondern darum, zu überzeugen und zu überreden.«

Ester Nilsson ist 31 Jahre alt. Sie ist Dichterin und Essayistin, eine vernünftige Person mit einer vernünftigen Beziehung.

Eines Tages erhält sie den Auftrag, einen Vortrag über den Künstler Hugo Rask zu halten. Im Publikum sitzt der Meister höchstpersönlich, und danach treffen sie sich zum ersten Mal.

Dieser Augenblick verändert alles. Eine auf den ersten Blick völlig harmlose, unverbindliche Kommunikation nimmt ihren Anfang, in deren Verlauf es zu einer Kette von Ereignissen kommt, die katastrophal für die liebesblinde Ester enden.

LENA ANDERSSON (geb. 1970) ist Journalistin und Autorin. Sie arbeitet als Literaturkritikerin für Svenska Dagbladet und ist Kolumnistin bei Dagens Nyheter, Schwedens größter Tageszeitung. Sie lebt in Stockholm, wo sie sich einen Namen als streitbarste zeitgenössische Kritikerin des Landes gemacht hat. Für »Widerrechtliche Inbesitznahme« bekam sie den renommiertesten Literaturpreis Schwedens, den August-Preis, verliehen. Der Roman stand monatelang auf Platz eins der Bestsellerliste.

Lena Andersson

# Widerrechtliche Inbesitznahme

Roman

*Aus dem Schwedischen  
von Gabriele Haefs*

**btb**

Die schwedische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel »Egenmäktigt förfarande – en roman om kärlek« bei Natur & Kultur, Stockholm.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Januar 2017

Copyright © der Originalausgabe 2013 by Lena Andersson

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2015 by Luchterhand  
Literaturverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: buxdesign München

unter Verwendung eines Motivs von © Tina Berning

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

AH · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-71455-1

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/penguinbuecher](http://www.facebook.com/penguinbuecher)

*Wer sich ... unerlaubterweise etwas aneignet und dieses verwendet oder sich daran vergreift, wird wegen widerrechtlicher Inbesitznahme verurteilt... Selbiges gilt auch, wenn jemand gewaltsam ein Schloss aufbricht oder auf andere Weise den Besitz eines anderen beschädigt oder auch mit Gewalt oder Drohungen andere daran hindert, ihr Besitzrecht auszuüben bzw. zu halten.*

Schwedisches Gesetzbuch, Buch 8, § 8



Ester Nilsson hieß ein Mensch. Ester Nilsson war Dichterin und Essayistin und konnte mit einunddreißig Jahren auf acht inhaltsschwere Veröffentlichungen verweisen. Eigensinnig, fanden die einen, spielerisch, sagten die anderen, die meisten hatten ihren Namen nie gehört.

Mit vernichtender Genauigkeit nahm sie die Wirklichkeit ausgehend von ihrem Bewusstsein wahr und lebte nach der Prämisse, dass die Welt so war, wie sie selbige erlebte. Oder genauer gesagt, dass die Menschen so waren, die Welt so zu erleben, wie sie war, wenn sie nur aufmerksam genug wären und sich nicht selbst belügen. Das Subjektive sei objektiv und das Objektive subjektiv. Das war jedenfalls ihre Auffassung.

Sie wusste, dass die Suche nach derselben Genauigkeit in der Sprache eine Illusion war, aber sie suchte sie dennoch, da jedes andere Ideal den Pfuschern und Schmarotzern des Intellekts die Sache zu leicht gemacht hätte, solchen, die es nicht so genau nahmen, wie die Pronomen zueinander in Beziehung standen und von der Sprache wiedergegeben wurden.

Dennoch musste sie immer wieder einsehen, dass die Wörter eine nur annähernd erreichbare Größe waren. So wie Gedanken, aufgebaut auf systematisierten Emp-

findungen und Sprache, nicht so zuverlässig waren, wie sie es vorgaben zu sein.

Die entsetzlichen Abgründe zwischen Gedanke und Wort, Wille und Ausdruck, Wirklichkeit und Unwirklichkeit, sowie das, was in diesen Abgründen wächst, sind das, wovon dieser Bericht handeln wird.

Seit Ester Nilsson mit achtzehn Jahren begriffen hatte, dass es im Leben im Grunde darum geht, die Traurigkeit zu verjagen, und seit sie zu diesem Zweck auf eigene Faust Sprache und Ideen entdeckt hatte, hatte sie sich im Leben nie mehr unwohl gefühlt, war kaum je einmal niedergeschlagen gewesen. Sie arbeitete stetig an der Entzifferung der Welt und der Beschaffenheit der Menschen. Ihr Philosophiestudium hatte sie an der Königlich Technischen Hochschule in Stockholm abgelegt, und nach ihrer Abschlussarbeit, in der sie das angelsächsische und das französische System miteinander verglichen hatte, also Minimalismus und Logik der analytischen Schule mit den weitaus größer angelegten kontinentalen Vermutungen über das Leben, arbeitete sie als freie Autorin.

Seit dem Tag, an dem sie Sprache und Ideen gefunden und ihre Aufgabe erkannt hatte, verzichtete sie auf ein Leben in Luxus, aß billig, nahm es mit der Verhütung genau, reiste ohne hohe Kosten, hatte niemals einer Bank oder einer Privatperson etwas geschuldet und vermied Situationen, die sie an dem hindern könnten, dem sie ihre Zeit widmen wollte, nämlich lesen, denken, schreiben und Gespräche führen.

Dreizehn Jahre lebte sie nun schon so, mehr als die Hälfte dieser Zeit in einer ausgeglichenen, harmonischen Beziehung mit einem Mann, der sie in Ruhe ließ und ihre physischen und mentalen Bedürfnisse befriedigte.

Dann kam ein Anruf.



Der Anruf kam Anfang Juni. Der Mann am anderen Ende der Leitung fragte, ob sie am letzten Oktoberwochenende einen Vortrag über den Künstler Hugo Rask halten könnte. Hugo Rask arbeitete mit beweglichen Bildern und Texten in einer Kombination, die als grandios und persönlich zugleich galt. Außerdem wurde er wegen seines moralischen Pathos in einer oberflächlichen Zeit geschätzt. Während andere über sich selbst redeten, spreche er über Verantwortung und Solidarität, wie seine Anhänger es ausdrückten.

Dreißig Minuten Redezeit, das übliche Honorar.

Ester befand sich am St. Eriksplan, als der Anruf kam. Es war am späten Nachmittag, und die tiefstehende Sonne brannte und stach ihr in die Augen. Als sie nach Hause kam, erzählte sie dem Mann, mit dem sie zusammenlebte und dessen Name Per war, stolz von diesem Auftrag. Hugo Rask war ein Künstler, den sie beide mit großer Aufmerksamkeit verfolgten.

Der Sommer verging, dann ein Teil des Herbstes. Ester Nilssons Leben verlief wie üblich. Einige Wochen vor ihrem Termin fing sie an, sich genauer mit Hugo Rasks Werk zu beschäftigen und Texte über ihn und von ihm zu lesen. »Der Künstler, der sich nicht mit der Gesellschaft und der Ohnmacht des Menschen in

seiner grausamen Existenz beschäftigt, sollte sich nicht Künstler nennen«, war einer seiner oft zitierten Aussprüche.

Ester sollte ihren Vortrag an einem Samstag halten. Am Sonntag davor setzte sie sich hin und fing an zu schreiben. Sie musste rechtzeitig anfangen, das wusste sie, um hinter die kollektive Sprache zu kommen, hinter die zu Gemeinplätzen geronnenen Standardgedanken.

Ester Nilsson hatte vor, einen phantastischen Vortrag zu halten. Hugo Rask sollte aus allen Wolken fallen, wenn er sie hörte. Jeder Künstler, und besonders ein Aufklärer wie er, war empfänglich für kraftvolle Formulierungen und deren erotisches Potential.

Mit jedem Tag, an dem sie schrieb, wuchs das Gefühl der Verwandtschaft mit ihrem Gegenstand. Das Gefühl wandelte sich von Respekt am *Sonntag* zu Wertschätzung am *Dienstag*, zum *Donnerstag* hin wurde es zu einer bohrenden Sehnsucht und am *Freitag* zu schwerem Begehren.

Es stellte sich heraus, dass ein Mensch sich nach jemandem sehnen kann, dem er bisher nur in seiner Phantasie begegnet ist.

Es war nicht er, als ihr Geschöpf, den sie liebte, und sie hatte ihn auch nicht erschaffen, er hatte schon vorher existiert. Aber die Wörter, die nur ihre waren, umschlossen und liebkosten nun sein Werk, das er war.

Das Seminar über Hugos Rasks Leben und sein bisheriges Werk begann am Samstag um ein Uhr. Außer ihr selbst würde ein Kunstkritiker sprechen, danach sollte eine Podiumsdiskussion über »die gesellschaftliche Verantwortung des Künstlers« folgen.

Die Beteiligten wollten sich eine Viertelstunde vorher treffen. Es war noch immer warm draußen, und Ester trug einen dünnen grünen Mantel, dessen Stoff auf elegante Weise um ihre Beine strich, als ob er teuer gewesen sei, was auch der Fall war, nur hatte sie ihn im Ausverkauf erstanden. Sie hatte ihn neben sich über die Stuhllehne gelegt. Als Hugo Rask den Raum betrat, zog er eben diesen Stuhl zu sich heran, um sich zu setzen, obwohl noch andere frei waren. Aber zuerst hob er ihren Mantel hoch und legte ihn auf die Fensterbank. Die Finger, die sich um den Stoff schlossen, und die Bewegung, mit der er das Kleidungsstück weglegte, waren das Sinnlichste, was sie im Zusammenhang mit der Berührung von Gegenständen je gesehen hatte. In der Sanftheit der Bewegung lagen eine absolute Freundlichkeit, eine vollendete Behutsamkeit in physischer Gestalt.

Wenn man Dinge und Stoffe auf diese Weise berührt, muss man über einzigartige Zärtlichkeit und Empfindsamkeit verfügen, dachte Ester Nilsson.

Während des Vortrags saß er in tiefer Konzentration versunken in der ersten Reihe. Auch die hundertfünfzig zahlenden Zuhörer konzentrierten sich gewaltig. Danach kam er mit strahlendem Gesicht auf Ester zu und dankte ihr, indem er ihre beiden Hände in die seinen nahm und sie auf die Wangen küsste.

»Noch nie hat jemand Außenstehendes mich mit solcher Tiefe und solcher Präzision verstanden.«

Es sauste und brauste in ihr, und sie konnte dem folgenden Beitrag nur mit Mühe folgen. Sie dachte an nichts außer der Dankbarkeit, die sie in seinem Gesicht gesehen hatte.

Als das Programm um fünf Uhr zu Ende ging, blieb sie in seiner Nähe und versuchte, anders auszusehen, als sie sich fühlte. Der Sohn des Künstlers war anwesend, ein junger Mann mit Bart, Strickmütze und einer direkten und spontanen Art. Er lobte ihren Vortrag und schlug vor, zu dritt noch etwas trinken zu gehen. Das war das Einzige auf dieser Welt und darüber hinaus, was Ester Nilsson tun wollte. Hätte sie an diesem Abend mit Hugo Rask ein Bier trinken können, wäre ihr Leben vollkommen gewesen.

Aber sie musste nach Hause. Ihr Bruder war aus dem Ausland zu Besuch, und sie wollten mit ihm und ihrem Vater zu Abend essen. Der Bruder kam einmal pro Jahr, deshalb hatte sie das nicht verhindern können.

»Ein andermal vielleicht«, sagte Hugo.

»Jederzeit«, sagte Ester leise, um ihre Gemütsbewegung zu verbergen.

»Vielleicht mögen Sie einmal bei mir im Atelier vorbeischaun und sich die DVDs holen, die Sie noch nicht kennen.«

»Ich melde mich deswegen«, sagte Ester noch leiser.

»Was Sie heute gesagt haben, war wirklich schön. Ich bin gerührt.«

»Danke. Es war nur die Wahrheit.«

»Die Wahrheit«, sagte er. »Die suchen wir beide, Sie und ich. Nicht wahr?«

»So ist es wohl«, sagte sie.

Beim Essen mit Bruder, Vater und Lebensgefährten war Ester bedrückt von ihrer Sehnsucht. Der Klang ihrer Stimme verriet ihre Gefühle, und das tat auch der Glanz in ihren Augen. Das merkte sie, aber sie konnte weder am Klang noch am Glanz etwas ändern. Sie wollte nur über Hugo Rask und seine Kunst und darüber reden, was an diesem Tag gesagt worden war. Einmal machte sie den Künstler herunter und spottete auf unnatürlich harte und zugleich tief empfundene Weise über ihn. Auch das hätte den Aufmerksamen alles sagen müssen. Aber keiner der anderen Anwesenden war sonderlich aufmerksam.

Sie fühlte sich überaus einsam und total übermüdet. In wenigen Stunden, oder seit dem Sonntag, als sie angefangen hatte, Hugo Rask aus sich herauszuschreiben, oder als Folge eines langen Zerfalls, war Ester für ihren

Mann zu einer Fremden geworden. Ihr ganzes Wesen war nur ein einziger großer Leerstand.

Sie dachte, dass es eine Freundschaft und eine Wahlverwandtschaft werden könnte. Der Künstler würde sie und Per kennenlernen und zu ihnen zum Essen kommen. Sie würden die großen Fragen diskutieren und einander durch ihre Gespräche befruchten. Nichts würde sich ändern, alles würde nur reicher werden.

Nur schrittweise können Realitäten erfasst werden. Anders geht es nicht. Sie hatte schon den zweiten Schritt getan.

Zwei Wochen waren vergangen, als sie sich an einem sorgsam gewählten Abend zu ihm auf den Weg machte. In diesen Wochen hatte sie an nichts anderes gedacht. Dass er sie gebeten hatte, bei ihm im Atelier vorbeizuschauen, um sich die frühen Werke abzuholen, bedeutete, dass sie ihn mit Fug und Recht aufsuchte. Um nicht zu interessiert zu wirken, wartete sie so lange, wie sie es aushalten konnte.

Ein Mitarbeiter von Hugo Rask öffnete ihr in fleckiger Arbeitskleidung die Tür. Ester lieferte eine umständliche Erklärung für ihr Kommen. Sie erklärte das, was niemanden interessierte, um das zu verbergen, was niemand sah. Als der Mitarbeiter am Ende ihr simples Vorhaben begriffen hatte, sagte er, sie solle bei der Tür warten, er werde die DVDs holen. Er machte einige rasche Schritte in den Raum. Ester hatte in ihrer Sehnsucht nach einer neuen Begegnung geschwebt und konnte ihre Enttäuschung darüber, dass diese aus so belanglosen Gründen entfiel, nicht bezwingen.

»Ich müsste kurz mit ihm sprechen«, sagte sie mit zu lauter Stimme und brennender Haut.

Es gibt Augenblicke, in denen die Geistesgegenwart über die Zukunft entscheidet, Augenblicke voller Gewicht, die gleich darauf vorüber sind, und dann ist

alles zu spät. Sie musste es wagen, und zwar genau jetzt. Alles hing an zwei Sekunden. Der Mitarbeiter zögerte. Als Teil des Assistentenstabes hatte er die Aufgabe, seinen Chef und sein Idol abzuschirmen. Vermutlich hoffte er, eines Tages selbst Künstler zu werden, und er hatte sich dem großen Mann angeschlossen, um zu sehen und zu lernen.

Er bat sie zu warten und verschwand im Atelier und lief dann eine Treppe hoch.

Als er zurückkam, sah er kleiner aus. Ester durfte eintreten.

Im oberen Stock saß Hugo Rask mit einem Freund namens Dragan Dragovič, der bekannt war als der Mensch, mit dem Hugo Rask den Zustand der Welt erörterte, der Mensch, der Rasks Denken beeinflusste und der sein Über-Ich war – allerdings so, dass Dinge, die Hugo möglicherweise besser nicht gedacht und gesagt hätte, unzensiert herauskamen. Alles, was die beiden, Dragan und Hugo, besprachen, war weltumspannend und von einzigartiger Bedeutung. Das Kleine und Alltägliche interessierte sie nicht.

Es interessierte auch Ester Nilsson nicht.

Hugo erhob sich und strahlte über das ganze Gesicht, als er sie sah. Er umarmte sie herzlich und bat sie, sich zu setzen. Dragan hatte ein schmales Bein über das andere gelegt und streckte zum Gruß die Hand aus, aber nur so weit, dass sie auf ihn zugehen musste. Er trug schwarze Lederschuhe mit Lochmuster und kniff im Rauch seiner Zigarette die Augen zusammen, was

ihm eine überlegene und zugleich gleichgültige Miene verlieh.

»Sie dichten?«, fragte er.

»Ja.«

»Übersetzen?«

»Ja. Aber nicht viel. Es kommt nicht oft vor ...«

»Was wollen Sie mit Ihrer Poesie erreichen?«

»Andere das sehen lassen, was ich gesehen habe.«

Mehr sagte Dragan nicht. Ob er mit der Antwort zufrieden oder unzufrieden war, ließ sich nicht erkennen, aber Ester beschloss, die Antwort sei besser ausgefallen, als er erwartet hatte, und das habe ihm nicht gefallen.

»Was Sie da neulich am Samstag gemacht haben, war phantastisch«, sagte Hugo.

Er wirkte fahrig neben Dragans übellauniger Regungslosigkeit.

»Was habe ich gemacht?«, fragte Ester.

»Ich meine Ihren Vortrag über mich.«

Sie hörte das Dröhnen ihres Pulsschlags und sah Hugo an, der dort saß, groß und lang, erfüllt von Essen, Trinken und gelebten Jahren. Sie liebte alles, was sie sah, so sehr, dass sich alles in ihr schmerzlich zusammenkrampfte.

»Ich war am Wochenende in Leksand«, sagte er.

Ester wartete ab.

»Ich habe da ein Haus. Am Siljansee.«

Diese Aussage hatte etwas Seltsames, als ob er ebenfalls das erklärte, worüber niemand staunte, um das zu